



Im Osten von Podkarpacki verläßt die VIA REGIA das Gebiet der Europäischen Union. Zumindest auf dem Schienenweg wird dieser Umstand unmittelbar erlebbar: Die Fahrgestelle der Züge werden unter den Eisenbahnwaggonen ausgetauscht und man fährt auf breiteren Gleisen und in einem anderen Tempo weiter nach Osten.

*Fotografieren verboten: Der Grenzstreifen zwischen Polen und der Ukraine.*

Fährt man mit dem Auto in die Ukraine, ist Mostiska der erste größere Ort hinter der Grenzstation Schegini.

*Transitreisende, die die Ukraine wieder verlassen, kennen wohl fast alle die zahlreichen 24-Stunden-Shops an der E 40, in denen man seine letzten Griwna in Wodka, Krimsekt Zigaretten oder leckere Süßigkeiten umsetzt.*



Mostiska, die kleine Stadt, etwa 15 km hinter der Grenze, ist wie viele andere Orte in der Ukraine auch, ein Sinnbild der gegenwärtigen Situation im Lande. Traditionelles steht neben Verfall und Neubeginn. Auffällig sind vielerorts die in den letzten Jahren neu gebauten oder gegenwärtig im Entsetzen befindlichen Kirchengebäude der Unierten (griechisch-katholischen) Kirche, der am meisten verbreiteten christlichen Religionsform in der Ukraine.

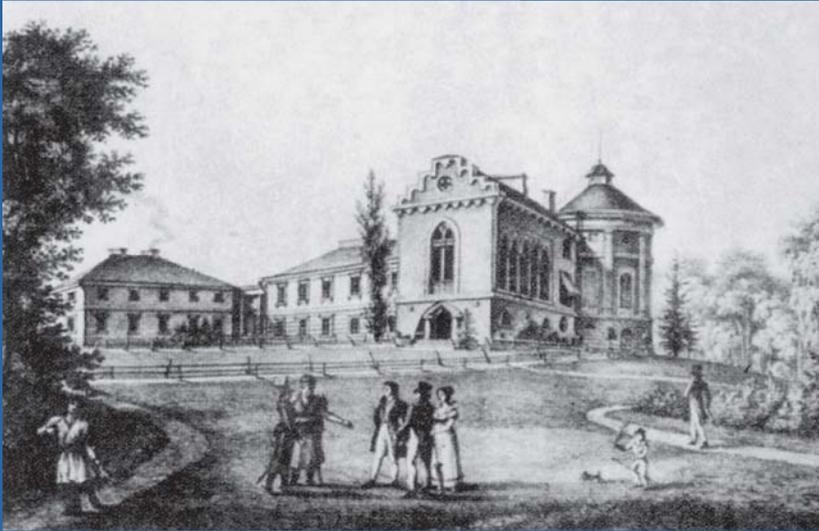
*Kirchenneubau in Mostiska.*



Der grenzüberschreitende Autoverkehr, der über die Kontrollstation Schegini in die Ukraine ein- oder ausreist, fährt durch das Stadtzentrum von Mostiska. Obgleich Schegini der größte Grenzübergang in Richtung Südpolen ist, hält sich der Verkehr jedoch durchaus noch in Grenzen.

*Die großzügige Gestaltung der E 40 durch die Innenstadt von Mostiska lässt den internationalen Durchgangsverkehr erträglich erscheinen.*





Im Westteil der Ukraine ist die ehemalige Zugehörigkeit des Landes zur polnisch-litauischen Adelsrepublik in vielen Architekturdenkmälern unübersehbar. Am Stadtrand von Mostiska steht das ehemalige Schloss der Fürsten Rudniki. Es ist trotz vieler Zerstörungen und häufiger Umbauten in großen Teilen erhalten und dient heute als Schule.

*Das Schloss der Fürsten Rudniki in einer Lithographie von 1825.*



*Teile der Aussenfassade und einige Innenräume des Schlosses sind in ihrer ursprünglichen Gestalt bis heute erhalten.*



*Der ehemalige Festsaal des Schlosses Rudniki wird als Naturwissenschaftliches Kabinett genutzt.*



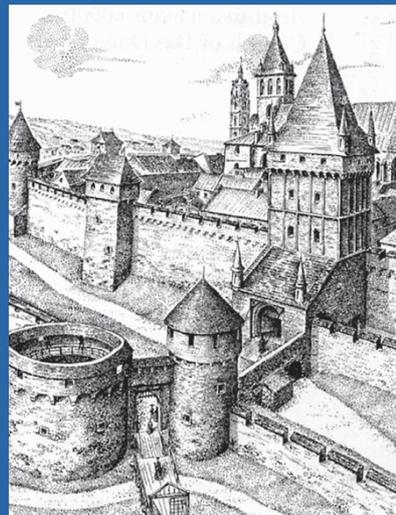
Das östlichste Land, in das die VIA REGIA führt, ist ein sehr junger Staat mit einer sehr alten Kultur. Die Ukraine ist seit eintausend Jahren geprägt durch unterschiedliche Fremdherrschaften, im Westen des Landes waren es vor allem Polen und Österreich, im Osten Russland, die die Geschichte und die Kultur des Landes beeinflusst haben. Staatliche Unabhängigkeit erlangte die Ukraine im August 1991.

*Die ukrainische Nationalflagge*



L'viv, Lwow, Lwów, Lemberg (ukrainisch, russisch, polnisch, deutsch): Seit jeher im Osten einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte und große Handelsstadt an der Strasse VIA REGIA, ist L'viv die Metropole der Westukraine. Seit wann der Ort besiedelt ist, ist nicht genau bekannt. Im Jahre 1270 gründete Fürst Danilo Galitzki (Danylo Halytzyj) nach dem Zerfall der Kiever Rus die Stadt als Zentrum eines selbständigen Fürstentums und nannte sie seinem Sohn Lev zu Ehren L'viv: Leopolis, die Stadt des Löwen.

*Ansicht der mittelalterlichen Stadt L'viv/ Lemberg.*



Nach verschiedenen Wirren konsolidierten sich im 12. Jh. in der Westukraine zwei größere Fürstentümer Halicz und Wladimir, auf die auch der Name des späteren habsburgischen Kronlandes „Galizien und Lodomerien“ zurückgeht. Beide Fürstentümer zeichneten sich durch blühenden Handel und großen Reichtum aus. Die stetigen Streitigkeiten der Fürstenhäuser boten jedoch nicht nur den Polen, sondern auch den Ungarn Anlass zu fortwährender Einmischung. So wurde das Land wiederholt Schauplatz der Kämpfe zwischen Russen, Ungarn und Polen.

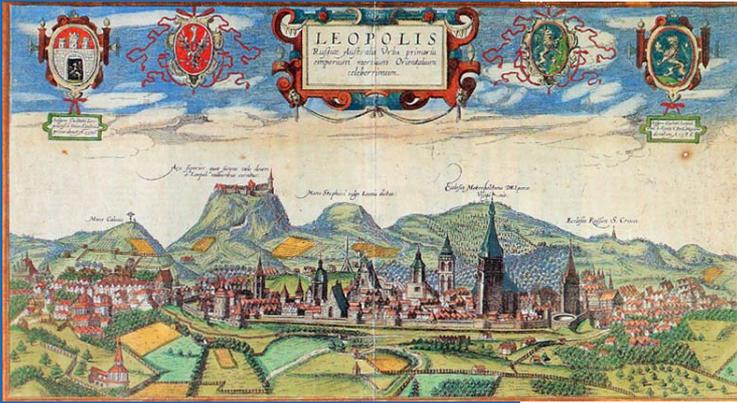
*Befestigungsgebäude im alten L'viv/ Lemberg*



Danylo Halytzyj dehnte seinen Herrschaftsbereich zeitweise bis nach Kiev aus, knüpfte aber ebenso enge Beziehungen nach Westeuropa. Er wurde von einem päpstlichen Gesandten 1253 zum „König der Rus“ gekrönt und bemühte sich, auch durch dynastische Verbindungen die Zugehörigkeit zum westeuropäischen Kulturkreis zu stabilisieren. Unter den späteren Landesherrn verfiel das Land jedoch immer mehr und wurde schließlich von dem polnischen Piasten-König Kazimierz III. unterworfen und gehörte seit 1349 zu Polen.

*Ein Rest der alten Stadtbefestigung von L'viv ist der Pulverturm, der wegen der Explosionsgefahr des Schießpulvers außerhalb der Stadtmauern errichtet wurde.*





Nachdem die Mongolen im 13. Jahrhundert weite Teile Osteuropas erobert und tributpflichtig gemacht hatten, konsolidierten sich im Rahmen einer „Pax Mongolica“ die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Das mongolische Weltreich verband im 13. und 14. Jahrhundert Europa und Asien miteinander. Politische Stabilität, ein funktionierendes Post- und Kurierwesen, offene Handelswege sowie die religiöse Toleranz der mongolischen Herrscher ermöglichten kulturellen Austausch und Handelsbeziehungen. Die Städte Galiziens und Wolhyniens spielten als Umschlagplätze eine bedeutende Rolle.

*Stadtansicht von L'viv/ Lemberg aus dem 17. Jahrhundert*



Die gute Verkehrslage der Ukraine zog seit dem Mittelalter handel treibende Vertreter mobiler Diasporagruppen – Juden, Armenier, Deutsche und Griechen – an. Infolge der Zugehörigkeit der Ukraine zu Polen-Litauen und zu Russland kamen größere Gruppen von Polen, Juden und Russen ins Land, seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zusätzlich deutsche, rumänische, südslawische und griechische Kolonisten.

*Die Dominikanerkirche in L'viv stammt aus polnischer Zeit. In der Sowjetukraine war die Kirche geschlossen und diente als „Atheismuseum“.*



Die Vielfalt der Bevölkerung spiegelte sich auch im Nebeneinander verschiedener Glaubensgemeinschaften wider. Sowohl die Römisch-Katholische als auch die Unierte und die Armenische Kirche hatten hier einen Bischofssitz.

*Kirche Mariä Himmelfahrt in L'viv/ Lemberg mit dem Kornjaktturm.*



Als im 14. Jahrhundert die Westukraine an Polen fiel, wurden zunächst die Besitzrechte, die Verwaltungsautonomie und die Stellung der orthodoxen Kirche beibehalten. Gleichzeitig wurde jedoch ein römisch-katholisches Erzbistum in Lwów gegründet. In der Folgezeit wurde Galizien mehr und mehr in den polnischen Staat integriert und nur Katholiken konnten in den Genuß der ständig wachsenden Privilegien des Adels kommen. Im Laufe des 15. Jahrhunderts trat deshalb fast der gesamte höhere Adel Galiziens zum römisch-katholischen Glauben über und assimilierte die polnische Sprache und Kultur.

*Die Kirche der Heiligen Maria Magdalena wurde im 17. Jahrhundert erbaut und ist eine der 10 größten Kirchen in L'viv/ Lemberg.*



1772 fiel Lwów mit der 1. Teilung Polens an das Habsburgerreich, veränderte unter diesem Einfluss grundlegend sein Gesicht, erlebte einen neuen Aufschwung und wurde nach Wien, Budapest und Prag zur viertgrößten Stadt der K.u.K-Monarchie und zur Hauptstadt des neu geschaffenen „Königreichs Galizien und Lodomerien“. Das Klima der Stadt war einerseits geprägt von kultureller Vielfalt, andererseits verschärften sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts die nationalen Gegensätze, insbesondere zwischen Ukrainern und Polen.

*L'viv/ Lemberg hat die Kriege des 20. Jahrhunderts unzerstört überstanden. Im Stadtzentrum findet man das Hotel „George“, das bis heute seine Gäste mit der neubarocken Eleganz der Gründerzeit empfängt.*



Die politisch führende Gruppen der Westukraine waren im habsburgischen Galizien die deutsch-österreichische Bürokratie und die Armee, doch blieb der polnische Gutsadel die sozial und kulturell dominante Schicht, Juden spielten als Händler, Handwerker und Schankwirte ihre traditionelle Mittlerrolle. Die Ukrainer, die von den Behörden „Ruthenen“ genannt wurden, waren nur auf dem Lande in der Mehrheit.



*Vom Rathausurm in L'viv hat man einen großartigen Blick über die Dächer der Altstadt. Direkt vor dem Rathaus verläuft der alte europäische Ost-West-Handelsweg über den Marktplatz.*

„Galizien liegt in weltverlorener Einsamkeit und ist dennoch nicht isoliert; es ist verbannt, aber nicht abgeschnitten; es hat mehr Kultur als seine mangelhafte Kanalisation vermuten lässt; viel Unordnung und noch mehr Seltsamkeit.“ So urteilte der im galizischen Brody geborene Schriftsteller Joseph Roth 1924 über seine Heimatregion, die bis heute von den Wirren der europäischen Geschichte geprägt ist.



*Straße in der Altstadt von L'viv/ Lemberg*





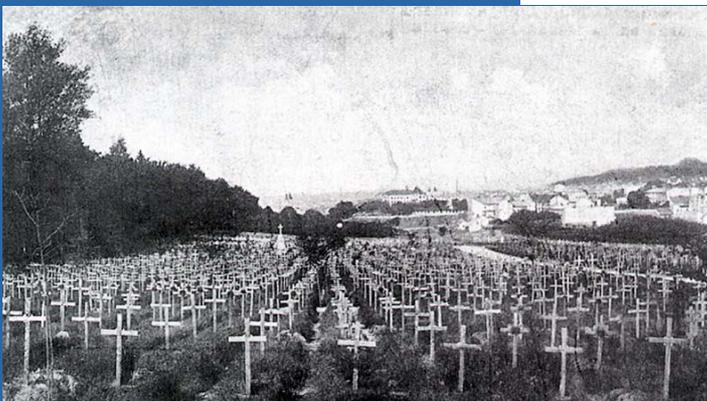
Das österreichische Galizien grenzte im Norden an das später Russland unterstellte Kongresspolen, im Osten an Russland (Wolynien) und die Bukowina, im Süden an Ungarn und im Westen an Österreich und das preußische Schlesien. Nach Norden und Osten lag das Land ungeschützt, so dass es für die Militärs eine interessante Pufferzone gegen Russland darstellte.

„Erzengel Michael – Schutzpatron von Galizien“



Am 28. Juli 1914 erklärten Österreich und Deutschland Serbien und kurz darauf den mit Serbien verbündeten Staaten Russland und Frankreich den Krieg. In den Jahren 1914/1915 rollte eine blutige Kriegswalze über Galizien hinweg. Die Offensive der russischen Armee, die zur Besetzung von sechs Siebteln des galizischen Territoriums führte, wurde erst bei Krakau im November 1914 aufgehalten. Sechs Monate später waren die Mittelmächte im Osten wieder erfolgreich. Im Mai 1915 konnten ihre Armeen Galizien zurückerobern.

Propagandistische Ansichtspostkarte aus dem 1. Weltkrieg



Der galizische Boden wurde im Kriegsjahr 1915 mit neuen Gräbern bedeckt. Auf den weiten Gebieten Mittel- und Ostgaliziens wurden zahllose Soldatenfriedhöfe errichtet. Aber die Holzkreuze, Kapellen und Zäune verschwanden im Laufe der Zeit. Heutzutage haben wir darüber meist nur durch Fotos, Bilder und Skizzen Kenntnis.

Österreichischer Soldatenfriedhof in Galizien aus dem 1. Weltkrieg.



Die ukrainische Kleinstadt Brody liegt in einer weiten sumpfigen Ebene am Ostrand des L'vivs'ker Gebiets. Hier verlief seit jeher die Grenze zwischen Galizien und Wolhynien. Zwischen 1772 und dem Ende des Ersten Weltkriegs war Brody Grenzstation am nordöstlichen Rande des habsburgischen „Königreichs Galizien und Lodomerien“ zu Russland. Nach dem polnisch-sowjetischen Krieg von 1920 wurde Brody Grenzstadt zwischen Polen und der Sowjetunion. Infolge der vierten Teilung Polens im Hitler-Stalin-Pakt wurde das Gebiet 1939 sowjetisch besetzt. 1941 von der Deutschen Wehrmacht erobert und dem Generalgouvernement zugeschlagen. Heute trennt der alte Grenzstreifen in mitten der Ukraine das L'vivsker vom Rivnens'ker Gebiet.

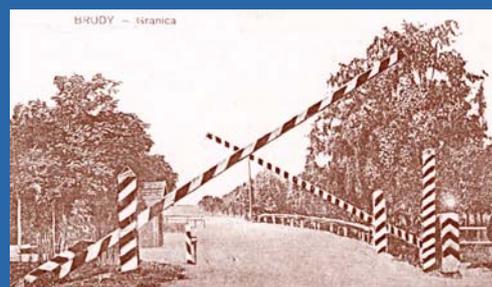
Die Lage der Stadt Brody unweit der sowjetischen Westgrenze begünstigte auch in der 2. Hälfte des 20. Jahrhundert die exponierte militärische Bedeutung der Gegend. In einem Wald nahe der Stadt befand sich ein großes sowjetisches Militärlager. Nach der politischen Wende wurde bekannt, dass die Militärstation eine geheime SS 20 – Raketenbasis war, von der aus alle Teile der Welt mit Atomraketen erreicht werden konnten, die unterirdisch abgefeuert worden wären.

*Die letzten Raketen wurden im Jahre 1995 abtransportiert. Seither ist das Militärgelände offen zugänglich und dient der einheimischen Bevölkerung als willkommenes Reservoir für Baumaterial, Edelmetalle und technische Anlagen, die aus den bis zu dreissig Meter tiefen Bunkern abtransportiert wurden.*

*Österreichisch-ungarische Grenzstation in Brody. Historisches Foto vom Ende des 19. Jahrhunderts.*

*An der historischen Grenzstation zwischen Österreich und Rußland wartet heute ein Café auf Gäste.*

*Ein Feldweg markiert den ehemaligen Grenzverlauf.*





In der Blütezeit der polnisch-litauischen Adelsrepublik waren etwa zwei Drittel des galizischen Bodens Eigentum polnischer Magnatenfamilien. Mächtig und reich waren die Potockis, Zamoyskis, Sobieskis, Lubomirskis... Im heute ukrainischen Ostgalizien findet man noch zahlreiche ehemalige polnische Adelschlösser, allerdings meist in einem beklagenswerten Zustand. Der Zweite Weltkrieg und die anschließende Sowjetherrschaft haben dazu beigetragen, dass die Inventare zerstreut und die Gebäude selbst mehr und mehr verfallen sind. In den letzten Jahren ist das Bemühen des ukrainischen Staates unübersehbar, diese Bauwerke zu erhalten und schrittweise nach jahrzehntelanger Fremdnutzung zu rekonstruieren.

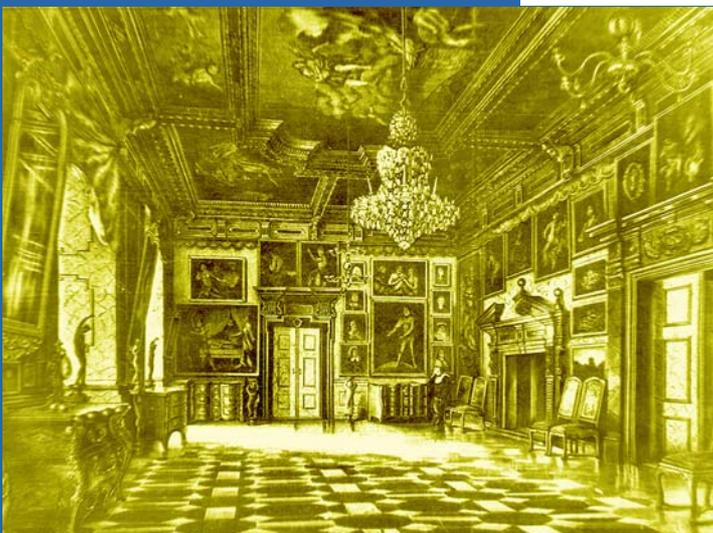
*Das Schloss Podkamin zwischen L'viv und Brody auf einer Darstellung von Jan Matejko vom Ende des 19. Jahrhunderts.*



*Das Schloss Podkamin wurde bis 1992 als Sanatorium genutzt. Es steht heute leer, wird schrittweise rekonstruiert und ist in seiner baulichen Schönheit eine vielbesuchte touristische Attraktion.*



*Die leeren Säle lassen nur noch wenig von ihrem ehemaligen Zustand erkennen.*



*Diese historische Abbildung von den Innenräumen des Schlosses Podkamin vermittelt einen Eindruck von der ehemaligen Pracht des Fürstenpalastes.*



Im Jahre 1084 wurde Brody (Furt) erstmals urkundlich erwähnt. Zu Bedeutung gelangte die Stadt in der Zeit ihrer Zugehörigkeit zur polnischen Adelsrepublik. Die Burg von Brody wurde vom Großhetman und Krakauer Kastellan Stanislaus Koniecpolski im 17. Jahrhundert gegründet. Er ließ von dem Baumeister Andrea dell'Aqua eine „idelae Stadt“ entwerfen, ähnlich wie einige Jahrzehnte vorher Jan Zamojski in der Nähe von Lublin die Stadt Zamość hatte errichten lassen. Anschließend war Brody Besitz der Familie Sobieski und ab 1704 der Familie Potocki. Nach der habsburgischen Herrschaft (1772-1918) kam Brody an die Woiwodschaft Tamopol des unabhängigen Polen, 1939 rückte die Rote Armee ein, 1941 die Wehrmacht. Ab 1945 gehörte die Stadt zur Ukrainischen Sowjetrepublik, seit 1991 zur unabhängigen Ukraine.

*Modell der Stadt im Historischen Museum in Brody.*

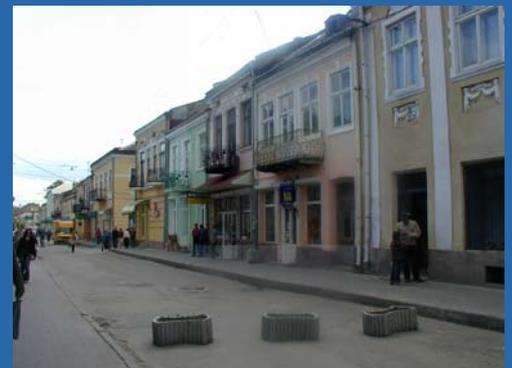


Größere Bedeutung wuchs Brody zu österreichischen Zeiten durch seinen Status als Freihandelsstadt zu. Nach der Ersten Teilung Polens 1772 wurde Brody Grenzstadt der Habsburgermonarchie zu Russland. Diese Grenzlage führte zu einem schweren Einbruch des Handels, woraufhin Kaiser Joseph II. Brody 1779 mit Freihandelsprivilegien ausstattete. Dieser im Festlandhandel seltene Status beinhaltete, daß Brody zolltechnisch dem Ausland gleichgestellt war: Der Handel mit Rest-Polen und Rußland konnte zollfrei abgewickelt werden; im Handel mit habsburgischen Ländern mußten hingegen Zölle nach allgemeinem Tarif entrichtet werden.

*Der „Neue Platz“ im Zentrum von Brody um 1830*



Die von Wien gewünschte Belebung des Außenhandels wurde im großen und ganzen erreicht: Brody wurde zum wichtigsten Warenaustauschzentrum an der österreichischen Ostgrenze. Auf den berühmten Messen wurden u.a. Pferde, Pelzwaren, Wolle, Seide, Tee, Zucker, Gewürze, Korallen und Edelsteine gehandelt. Internationale Kaufleute eröffneten Kontore. Der wirtschaftliche Aufschwung wurde in neu erbauten Kaufmanns- und Bankiers-Palais sichtbar. 1820 gab es in Brody 163 große Handelsunternehmen, 36 Geldwechsler und neun Banken.



Auf längere Sicht schwankte das Niveau des Handels allerdings erheblich, und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fiel Brody im Handelsumsatz an die zweite Stelle hinter Lemberg zurück. 1879 wurden die Privilegien beseitigt. Ab da beschleunigte sich der bereits andauernde Niedergang: „Verfallen wie in Brody“ wurde in den 1880er Jahren in Galizien zur geläufigen Paraphrase einer Situation des Verschlagenseins an einen trostlosen Ort. Die Kaufmannskontore schlossen und die Bevölkerungszahl fiel von 1826 bis 1921 um 7 000 Einwohner auf knapp 11 000. Brody verkam zum Schmuggler- und Ganovenstädtchen am Rande des „alten Europa“.

*Während des Zweiten Weltkriegs wurden in Brody 1711 Häuser zerstört. Die ehemalige „Goldstrasse“ erstrahlt heute wieder in altem/ neuem Glanz.*





Das zweite Hauptspezifikum Brodys war seine – selbst für galizische Verhältnisse – überdurchschnittlich zahlreiche jüdische Bevölkerung. Die Spuren der jüdischen Gemeinde reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Die polnischen Herren über Brody erneuerten 1699 bestimmte Privilegien, darunter weitreichende Berufsfreiheit, Brau- und Brennrechte, Steuervergünstigungen, Freiheit des Kultus. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts hatten Juden fast den gesamten Handel in Brody inne. Entsprechend waren es vor allem die jüdischen Bürger Brodys (1882 stellten sie schließlich zwei Drittel der Bevölkerung), die von den österreichischen Privilegien profitierten und anschließend unter dem Verfall zu leiden hatten.

Einen traditionellen Platz hatte Brody auch in der Leidensgeschichte der osteuropäischen Juden: Als Grenzstadt fungierte es bereits im 19. Jahrhundert als Auffangbecken für Pogromflüchtlinge aus Russland. 1939 lebten in Brody noch zehntausend Juden, im Januar 1942 waren sechseinhalb Tausend übrig, die nun ghettoisiert wurden. Wenige Monate später begannen Deportationen nach Belzec und Majdanek, bis im Mai 1943 Ghetto und Arbeitslager liquidiert wurden. Heute existiert in Brody keine Jüdische Gemeinde mehr.

*Am Rande der Stadt befindet sich der Alte Jüdische Friedhof. Es ist der größte in Mitteleuropa und zeugt noch heute von der Größe und Bedeutung der jüdischen Gemeinde in Brody.*

Wie gut und angesehen Juden in Brody lebten, wird u.a. dadurch sichtbar, dass sie sogar von Lemberg dahin überzusiedeln begannen. Im Jahre 1765 waren 7.191 Juden in Brody registriert, 1.000 mehr als in der Landeshauptstadt Lemberg. Von 1753 bis 1756 kam in Brody der Vier-Länder-Waad zusammen, der Gerichts- und Verwaltungsrat der Juden aus Groß- und Kleinpolen, Litauen und Russland. Viele namhafte Persönlichkeiten sind in dieser Stadt geboren, der bekannteste ist vielleicht der Schriftsteller Joseph Roth, der mit seinem literarischen Werk auch dem jüdischen Galizien, dem Zentrum Lemberg und seiner Geburtsstadt Brody Denkmale gesetzt hat.

*Ein bis heute sichtbarer baulicher Überrest ist die „Alte Schul“, die große Synagoge von 1742, die bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts als Lagerhaus diente, dann abbrannte und seither verfällt. Die seit längerem geplante Wiederherrichtung scheitert bislang am Geldmangel.*

Das jüdische Leben in Osteuropa ist weit über 1000 Jahre alt. Vermutlich noch lange vor den slawischen Stämmen sind die Juden bereits seit Ende des 7. Jahrhunderts, von Byzanz kommend, in der Ukraine ansässig. Jüdisch-chaarische Siedlungen können bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Die Juden waren in Galizien die drittgrößte konfessionelle Gruppe, die meistens streng ihrem mosaischen Glauben anhing.

*Im Jahre 1845 wurde in Lemberg der jüdische „Reformtempel“ gebaut.*

Am Ende des 18. Jahrhunderts lebten in der gesamten Ukraine etwa 260.000 Juden. Das jüdische Leben gedieh und viele Städte beherbergten bedeutende Zentren rabbinischer Gelehrsamkeit. Das orthodoxe Rabbinertum, der volkstümliche mystische Chassidismus und die jüdische Aufklärung (Haskalah) standen im 19. Jahrhundert als wichtigste miteinander konkurrierende Grundrichtungen nebeneinander.

*Lemberg war eines der bedeutendsten religiösen und kulturellen Zentren jüdischen Lebens. Neubau einer Synagoge im Jahre 1912.*

Im 19. Jahrhundert wuchs die Armut durch ein sehr hohes Bevölkerungswachstum in dem wirtschaftlich unterentwickelten Land dramatisch an. Rund 55.000 Menschen starben jährlich an Hunger. Die Folge war eine Massenauswanderung mit dem Hauptziel Amerika. Unter den 850.000 galizischen Auswanderern zwischen 1880 und 1910 waren 236.000 Juden, das ist fast ein Drittel der Gesamtzahl. Sie flohen nicht nur vor der Not, sondern auch aus Angst vor dem Übergreifen der Pogrome, die zu dieser Zeit im benachbarten Russland fast an der Tagesordnung waren.

*Synagoge in Lemberg nach einem Pogrom im Jahre 1918.*



## An die jüdische Bevölkerung!

Wir bringen noch einmal in Erinnerung, dass sämtliche Pelze, Pelzfelle und sämtliche zur Bearbeitung von Pelzen dienenden Bestandteile und Rohstoffe, insbesondere Wattalin und Watta, spätestens bis 10. Jänner 1942 abzuführen sind. Die Pelze sind samt Stoffüberzügen abzuführen. Das Loslösen von Stoffbestandteilen ist untersagt.

Die Nichtbefolgung dieses Befehls ist mit Todesstrafe bedroht.

Das Tragen und der Besitz von Pelzen sowie Pelzbestandteilen ist ab sofort strengstens verboten.

Ausserdem sind Ski, Skistiefel, Skischuhe, Skistrümpfe, Skihosen, Skimützen, Skiwesten, Skischais, Skipullower sowie Männer Sweater aller art. unverzüglich abzuführen.

Männerskischuhe sind ohne Rücksicht auf die Nummer abzuführen, dagegen Damenskischuhe nur von Nr 36 aufwärts. Kinderschuhe, Damen- und Kinderwesten bzw. Sweater sowie Damen- und Kinderhosen unterliegen nicht der Abgabepflicht und brauchen nicht abgeführt zu werden.

Die obigen Sachen sind bei den Kommissariaten des Jüd. Ordnungsdienstes, Bernsteina 11, Zamarstynowska 106, Klepařów-Warszawska 36, Zniesienie-Nowozniesienska 33 bis spätestens 10. Jänner 1942 abzuführen.

Ich mache die jüdische Bevölkerung darauf aufmerksam, dass (nach dem 10 ds.) gründliche Hausdurchsuchungen von der Sicherheitspolizei vorgenommen werden und das Vorfinden irgendwelcher nicht abgeführter Sachen mit dem Tode bestraft und die schlimmsten Konsequenzen für die ganze jüdische Bevölkerung nach sich ziehen wird.

Ich erwarte daher, dass alle Juden, sowohl im allgemeinen als auch im eigenen Interesse, ihrer Abgabepflicht sofort nachkommen werden.

Lemberg, den 4. Jänner 1942.

DER PRÄSIDENT  
DER JÜD. GEMEINDE DER STADT LEMBERG:

Gen. 1942, S. I. 1942

Dr. ROTHFELD

Lemberg, wo Ende Juni 1941 rund 160.000 jüdische Einwohner lebten, wurde nach dem panischen Abzug der Roten Armee, die die Stadt seit September 1939 besetzt gehalten hatte, von den ukrainischen Nationalisten kontrolliert und kurze Zeit später von den Deutschen besetzt. Nach der kurzen Phase der Pogrome durch die ukrainische Bevölkerung entstand auch hier jene NS-Bürokratie, die die restlose Erfassung, Ghettoisierung, Deportation und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung, sowie die willkürliche Verschleppung von Ukrainern zur Zwangsarbeit nach Deutschland durchsetzte.

*Im Auftrag der deutschen Besatzungsmacht verpflichtet der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde der Stadt Lemberg die jüdische Bevölkerung, ihre Wintersachen für die Deutsche Wehrmacht abzuliefern.*

Im Oktober 1941 wurde das Arbeitslager Janowska in Lemberg eingerichtet, das bis 1943 bestand. Kommandant war 1942 und 1943 SS-Untersturmführer Gustav Willhaus, Sohn eines Oberkellners aus Lothringen. Den Lageralltag beschreibt eine Zeugin: „Plötzlich fielen Schüsse. Häftlinge kamen in die Baracke gelaufen und erzählten, dass der Lagerkommandant Willhaus, um seine Frau und seine sechsjährige Tochter zu belustigen, von der Terrasse seiner Villa auf Häftlinge geschossen habe. Zwei seien tot, einer schwer verwundet.“

*Reichsführer SS Heinrich Himmler besuchte im Jahre 1942 das Lager Janowska in Lemberg und lobte die vorbildliche Lagerführung.*

Ende 1941 erging auch in Lemberg der Befehl zur Ghattobildung für 50.000 Menschen auf engstem Raum. Das war der Einstieg zu den Massenerschießungen am Rande der Stadt und zum Abtransport zur Vergasung in den Todeslagern Bežec und Majdanek.

*Weil ein geflüchteter Jude einen SS-Mann erstochen hatte, wurden „zur Sühne“ im September 1942 die Mitglieder des Lemberger Judenrates erhängt.*

Die jüdische Bevölkerung ist im unmittelbaren Anschluss an die Kampfhandlungen von den Deutschen zunächst unbehelligt geblieben. Erst Wochen später wurde eine planmäßige Erschießung der Juden durch dazu eigens abgestellte Formationen der Ordnungspolizei durchgeführt. Sie erfolgte meist unter Hinzuziehung ukrainischer Miliz, vielfach auch unter freiwilliger Beteiligung von Wehrmachtsangehörigen. Die Art der Durchführung dieser Aktion war grauhaft. Insgesamt dürften etwa 150.000 bis 200.000 Juden in dem zum Generalgouvernement gehörenden Teil der Ukraine auf diese Weise exekutiert worden sein.





Den ukrainischen Juden ermöglichte erst die Perestroika der Gorbatschow-Ära zum einen die Emigration aus den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, zum anderen das Wiederanknüpfen an die von den Nazis zerstörte und von den Sowjets tabuisierte Tradition. Es entstand wieder jüdisches religiöses und kulturelles Leben in L'viv.

*Das jüdische Gemeindezentrum in L'viv.*



In L'viv wurde in den letzten Jahren eine Synagoge wieder aufgebaut, ein Rabbi ist aus New York gekommen, genug für die 2000 Juden, die in der Stadt leben. Das jüdische Kulturzentrum, unter Hitler ein Pferdestall, später ein Sportclub, hält Krücken, Rollstühle und Gehhilfen für die verbleibenden Gemeindemitglieder bereit. Aber diese schwache jüdische Gemeinde hat auch das Holocaust-Mahnmal für die galizischen Juden am Rand des Ghettos zwischen Bahndamm und Tankstelle an einer Ausfallstraße bauen lassen.

*Mitglieder der jüdischen Gemeinde in ihrem Kulturzentrum im Jahre 2003.*



Von jüdischer, polnischer und russischer Seite ist den Ukrainern immer wieder Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht und Beteiligung am Massenmord an den Juden vorgeworfen worden. Verantwortlich für die ungeheuren Massenmorde und Zerstörungen waren nicht die Ukrainer, sondern das nationalsozialistische Deutschland.

*Links: Der jüdische Emigrant Josef Romm.*

*Rechts: Der „traurige Christus“ auf der Kuppel der Boimkapelle an der Kathedrale von L'viv.*

Die Ukraine, einer der Hauptschauplätze des Zweiten Weltkriegs, war im Jahre 1945 weitgehend zerstört. Nur 19 % der Industrieanlagen waren noch intakt, die Industrieproduktion war auf etwa ein Viertel des Vorkriegsstandes gesunken. Die meisten Städte lagen in Trümmern. Die Bevölkerung der Ukraine hatte erneut gewaltige Verluste erlitten, die Schätzungen bewegen sich zwischen 5 und 7 Millionen. Im Ganzen waren in der Ukraine zwischen 1930 und 1944 zwischen 10 und 15 Millionen Menschen durch Terror, Hungersnot und Krieg ums Leben gekommen.



Schon die ersten Jahre der staatlichen Eigenständigkeit der Ukraine waren durch die Suche nach eigener nationaler Identität gekennzeichnet, die keineswegs monolithisch sein konnte. Diese Identität sollte zwei verschiedene Kulturen umfassen - eine westeuropäisch-lateinische und eine osteuropäisch-byzantinische.

*Bücherangebot in einer Buchhandlung in L'viv.*



Die Erneuerung der „ukrainischen Idee“ muß heute mit den Verheißungen des Westens konkurrieren. Vor allem die Jugend hat sich von der sowjetisch und russisch bestimmten Vergangenheit und Gegenwart abgewandt.

*„Paradies“ - Ladengeschäft und Salon in der Innenstadt von L'viv*



Zur Suche nach nationaler Identität gehört heute auch die Ehrung der ukrainischen Nationalisten vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Während des 2. Weltkrieges glaubten diese, ihre Stunde sei gekommen, um sich an den polnischen Unterdrückern von einst zu rächen und ein ukrainisches Ostgalizien durchzusetzen. Zehntausende von polnischen Zivilisten fielen „ethnischen Säuberungen“ zum Opfer, die von der „Ukrainischen Aufstandsarmee“ (UPA) seit 1943 in Gang gesetzt wurde.

*Stepan Bandera war einer der Führer der OUN, der von Polen zu lebenslanger Haft verurteilt, von Deutschen im KZ Sachsenhausen inhaftiert und 1959 in München von Agenten des sowjetischen Geheimdienstes erschossen wurde.*



In der Ukraine sind die Kämpfer der OUN (Organisation Ukrainischer Nationalisten) weitgehend rehabilitiert - zu Sowjetzeiten galten sie als Kollaborateure Hitler-Deutschlands und als Komplizen des nationalsozialistischen Völkermords. Die ukrainische Widerstandsarmee UPA unter Stepan Bandera wird heute als patriotische Bewegung dargestellt, die einen Zweifrontenkrieg gegen Faschismus und Stalinismus geführt habe. In der Westukraine werden sogar Gedenkfeiern für die ukrainische SS-Division „Galizien“ abgehalten.

*Parade der Veteranen der UPA in L'viv*



Das Bild des Landes ist vom Mittelalter bis zur Gegenwart vom Zusammenleben und den Zusammenstößen der Ukrainer, Russen, Polen, Juden, Litauer, Deutschen, Österreicher, Tataren und Türken geprägt, in deren Spannungsfeld eine ethnische bzw. nationale Identität der Ukrainer mit unterschiedlichen Mentalitätstypen geformt wurde. Diese Verschiedenheit der Traditionen wurde auch durch die zentrale geopolitische Lage der Ukraine verursacht, deren Zentren seit jeher an mehreren Kreuzungen der wichtigsten Handelswege liegen, die West- und Mitteleuropa mit dem Orient verbinden.

